

Zeitschrift: Archäologie Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 6 (2025)

Artikel: Die "verlassene" Landschaft : Archäologie im Nationalpark
Autor: Gamon, Martin / Sele, Raphael / Reitmaier, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Gamon
Archäologischer Dienst Graubünden
Gürtelstrasse 89
7001 Chur
martin.gamon@adg.gr.ch

Raphael Sele
Archäologischer Dienst Graubünden
Gürtelstrasse 89
7001 Chur
raphael.sele@adg.gr.ch

Thomas Reitmaier
Archäologischer Dienst Graubünden
Gürtelstrasse 89
7001 Chur
thomas.reitmaier@adg.gr.ch

Die «verlassene» Landschaft: Archäologie im Nationalpark

Der Schweizerische Nationalpark (SNP), der bis heute einzige Nationalpark der Schweiz, wurde im Jahr 1914 gegründet.¹ Er umfasste damals die Val Cluozza, welche bereits 1910 unter Naturschutz gestellt wurde, die 1911 unter Schutz gestellte Val Mingèr (mit dem Untersuchungsgebiet Mot Foraz) und den Bereich von Buffalora entlang der Ova dal Fuorn bis zum Hotel Il Fuorn (mit den Untersuchungsgebieten Stabelchod, Ova dals Pluogls und Margun Vegl) sowie weitere Bereiche. Das Gebiet Champlönch (mit den Untersuchungsgebieten La Drossa und Grimmels) wurde erst 1932 in den SNP aufgenommen.² Die Val Cluozza wurde als «Wiege des Nationalparks» ausgewählt, da dieses Tal als relativ unberührt und «natürlich» galt.³ Dies lag auch daran, dass die Val Cluozza relativ steil, schroff sowie unzugänglich ist und daher für die Alpwirtschaft schwer erschliessbar und somit wenig wirtschaftlich war.

MARTIN GAMON
RAPHAEL SELE
THOMAS REITMAIER

Seit den genannten Zeitpunkten wurden die jeweiligen Gebiete grossteils dem menschlichen Handeln entzogen und der «Natur» überlassen.⁴ Der SNP «ist in erster Linie eine Stätte, wo jegliche Einwirkung des Menschen für alle Zeiten ausgeschaltet ist, wo alpine Urnatur sich ungestört wiederherstellen und weiterentwickeln kann und wird.»⁵ Somit wurde auch die davor bestehende alp- und forstwirtschaftliche Nutzung im SNP aufgegeben. Jedoch wurde dieses Ziel gerade zu Beginn des SNP nicht immer strikt verfolgt. Der Nationalparkwächter Hermann Langen durfte zur Bewirtschaftung der im Jahr 1910 von Curdin Grass erbauten Chamanna Cluozza Vieh halten, welches er anscheinend zumindest teilweise auch auf der Alp Murter sömmerte.⁶ Auch auf der Alp Stabelchod wurde offenbar nach 1914 noch Vieh gehalten.⁷ Ausserdem wurde das Gebiet des SNP während des Ersten Weltkriegs durch das hier stationierte Militär (zum Beispiel durch die Errichtung von Kohle- meilern) in Mitleidenschaft gezogen.⁸ Mit der Aufnahme der jeweiligen Gebiete in den SNP fand somit nicht immer eine klare Zäsur («vorparkzeitlich» vs. «parkzeitlich») hinsichtlich der Landschaftsnutzung statt. Die Ofenpassestrasse, eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen dem Engadin und der Val Müstair (und dem Vinschgau / IT), sowie die Spölkraftwerke stellen ebenfalls massive, bis heute andauernde Eingriffe in die «Natur»landschaft des SNP dar.

Abgesehen von diesen Eingriffen sowie der Infrastruktur zur touristischen Nutzung (zum Beispiel Wanderwege und markierte, begrenzte Rastplätze bei den Alpwüstungen) und der Erforschung des Nationalparks besitzt der Naturschutz im SNP einen sehr hohen Stellenwert, jegliche Eingriffe in die «Natur» sind verboten. Neben dem Naturschutz wurde der SNP seit seiner Gründung als wissenschaftliches Experiment gesehen. Ein wichtiges Ziel ist – im Gegensatz zu den amerikanischen Nationalparks – die naturwissenschaftliche Betreuung und Erforschung. «Das Studium der Besiedlungsgeschichte und der Waldgeschichte des Gebiets» gilt zwar seit 1916 ebenfalls als ein Ziel des SNP, dieses wurde jedoch bislang wenig verfolgt.⁹ Die bisherigen, grossteils geschichtswissenschaftlichen, archivalischen Forschungen zur menschlichen Nutzung vor der Gründung des SNP beschränken sich im Wesentlichen auf die Holznutzung,¹⁰ den Bergbau¹¹ und die Alpwirtschaft.¹² Seitens der Archäologie fanden im SNP bislang nur vereinzelte, punktuelle Untersuchungen statt. Dass das Tal der Ova dal Fuorn bereits im Neolithikum begangen wurde, zeigen

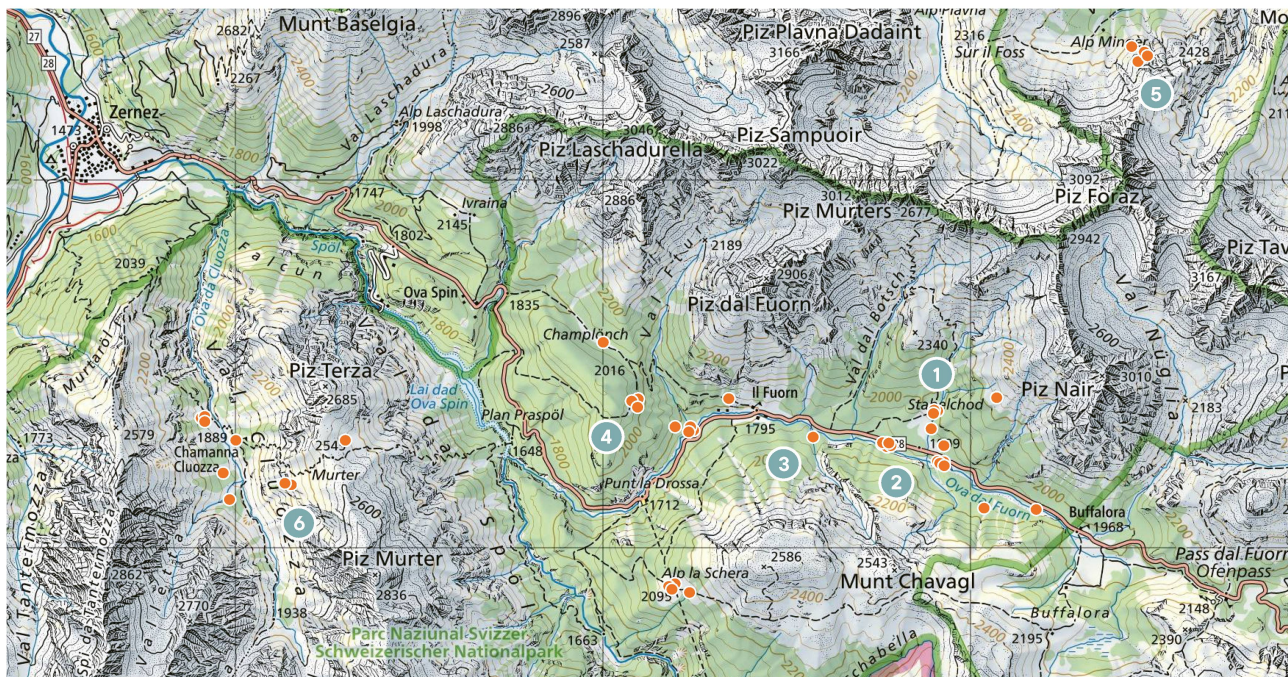


Abb. 1: Kartenausschnitt des SNP mit den 2023–2024 dokumentierten Befunden. Die im Text besprochenen Befunde sind nummeriert. Mst. 1:100'000.

- 1 Alp Stabelchod
- 2 Siedlung Stabelchod
- 3 Val Chavagl
- 4 Alp Grimmels
- 5 Mot Foraz
- 6 Alp Murter

der – nur wenige Meter ausserhalb der Parkgrenze gelegene – Rastplatz bei den Höhlen von Ova Spin (Ils Cuvels da l'Ova Spin)¹³ sowie der Fund einer Silexspitze etwas oberhalb des Ofenpasses.¹⁴

Das Projekt «Archäologie des historischen Kulturerbes im SNP»

Aus Sicht der Archäologie beziehungsweise der Kulturlandschaftsforschung bietet der ca. 170 km² grosse SNP die Möglichkeit, eine seit ungefähr einem Jahrhundert weitgehend «verlassene» beziehungsweise «hinterlassene Landschaft»¹⁵ zu untersuchen. Das ist für das alpine Gelände, speziell in Tal- beziehungsweise Hanglagen, vor allem hinsichtlich Alpwirtschaft und Hochweidenutzung, Bergbau und Metallverarbeitung, Holzwirtschaft sowie Transport- und Transitwesen von Interesse. Dies zeigt sich beispielsweise an den relativ gut erhaltenen Überresten der ehemaligen Schmiede von La Drossa.¹⁶ In den hochalpinen Felsregionen und den unzugänglichen Bereichen hingegen ist mit spärlichen anthropogenen Hinterlassenschaften zu rechnen.

Anlässlich des 111-jährigen Bestehens des SNP im Jahr 2025 wurde 2023 vom Archäologischen Dienst Graubünden gemeinsam mit dem SNP das Projekt «Archäologie des historischen Kulturerbes im SNP» gestartet, welches voraussichtlich bis 2028 laufen soll. Das Ziel ist die Dokumentation und Erforschung der im SNP vorhandenen Spuren menschlicher Tätigkeiten.¹⁷ Bei bereits bekannten Bauwerken und weiteren menschlichen Hinterlassenschaften stand vor allem die Dokumentation des Erhaltungszustands im Vordergrund. Neben den Forschungen von Jon Domenic Parolinis, Daniel Schläpfers und Andrea Schortas diente vor allem das vom SNP erstellte Inventar «Historische Funde des Schweizerischen Nationalparks» als Grundlage für die gezielten Begehungen.

Aufgrund der strikten Auflagen des Naturschutzes im Untersuchungsgebiet wurde auf invasive Massnahmen grossteils verzichtet. Zwei kleinräumige Grabungen beziehungsweise Sondagen wurden bei der ehemaligen Siedlung Stabelchod

und dem Kalkbrennofen in der Val Chavagl durchgeführt. Diese befinden sich in gefährdeten Bereichen im direkten Umfeld der Ofenpassstrasse beziehungsweise von Wanderwegen. Für das Projekt, speziell hinsichtlich der Begehungen abseits der Wanderwege, erfolgt eine enge Absprache mit dem SNP, um den Naturschutz bestmöglich zu gewährleisten.

Bislang wurden 2023 und 2024 in jeweils zwei Wochen verschiedene Gebiete des SNP begangen. Dabei wurden 53 Befunde beziehungsweise Strukturen dokumentiert. Einige davon, **Abb. 1**, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Siedlung und Alp Stabelchod

Die Flur Siedlung Stabelchod¹⁸ befindet sich direkt nördlich oberhalb der Ova dal Fuorn auf ca. 1903m ü.M. in relativ flachem Gelände. Heute liegt das ehemalige Siedlungsareal in einem spitzen Zwickel zwischen der Ova dal Fuorn beziehungsweise dem Wanderweg und der modernen Ofenpassstrasse, **Abb. 2**. Etwa 640m nordwestlich der ehemaligen Siedlung befindet sich die Flur Alp Stabelchod auf ca. 1957m ü.M. Das Gelände ist relativ flach, vermutlich aufgrund eines Schuttkegels, den ein aus der Val da Stabelchod kommender Bach hier abgelagert hat. Direkt bei der Wächterhütte befindet sich heute ein Rastplatz, durch welchen die Gebäudegrundrisse der ehemaligen Alp Stabelchod teilweise in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Gebiete der ehemaligen Siedlung sowie der ehemaligen Alp Stabelchod sind auch heute noch Wiesen (wobei eine zunehmende Bewaldung stattfindet), während die Umgebung bewaldet ist. Das Areal Stabelchod ist seit der Gründung 1914 Teil des SNP.

Abb. 2: Siedlung Stabelchod. Diverse überwachsene Mauerreste sind als längliche Erhebungen erkennbar. Im Hintergrund die Ova dal Fuorn. Blick gegen Südosten.



Siedlung Stabelchod

Anscheinend gehörte die Siedlung Stabelchod kirchlich zu Tschier in der Val Müstair.¹⁹ Geburten- und Sterbebücher von Tschier belegen eine (saisonale?) Besiedlung seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.²⁰ Sererhard schreibt 1742:

... ein Stund von dem Ofen [Anm.: gemeint ist das zuvor erwähnte, heute noch bestehende «Wirthshaus» Ofen/Il Fuorn] weiter hinein ist noch ein einzelnes Berg- oder Wirthshaus. Von diesem fährt die Haupt-Straß an das anliegende Münster-Thal, und eine andere durch das Freel-Thal hinauf ins Wormser Gebiet in die Pedenofer Pfarrey, ein anderer Fußweg führt auch zur rechten Hand auf Luvin, auch Wormser Gebiets. Bemeltes Berg- oder Wirths-Haus nennet man den hindern Ofen, oder gemeinlich *Stabel chiod*, gehört der Gemeind von dem das Publikum, gleichwie von den Schaf-Alpen den Zins beziehet.²¹

Rösch erwähnt 1806: «auf dem Berg Ofen ein der Familie Planta zuständiges Wirthshaus – *Stavelchiaud* (ein paar Häuser eben daselbst, und Eigenthum einiger Partikularen) ist von den Franzosen zerstört worden». ²² Die zerstörten Mauerreste und die Umstände ihrer Zerstörung waren der Bevölkerung (und der Nationalparkforschung) wohl immer bekannt.²³

Schläpfer nimmt an, dass die Anfänge des Wirtshauses Stabelchod mit der ehemaligen Eisenverhüttung auf Stabelchod zusammen fallen,²⁴ Parolini vermutet den Beginn der Siedlung im 15. Jahrhundert.²⁵ Schläpfer erwähnt, dass das Wirtshaus auch «Usteria Cotschna»²⁶ («rote Schenke») genannt wurde und diese «unheimliche Stätte» ihren Einzug in «gruselige Geschichten» fand.²⁷ Laut Schorta wurde das Wirtshaus Stabelchod nur an Personen aus der Val Müstair verpachtet.²⁸ Es scheint nicht gesichert zu sein, ob das Wirtshaus Stabelchod auf 1903 m ü. M. ganzjährig oder nur saisonal bewohnt war.²⁹ Laut Schläpfer wurde die Ansiedlung Stabelchod 1786 aufgelassen und 1799 von französischen Soldaten zerstört.³⁰ Schorta verweist indes darauf, dass das Wirtshaus Stabelchod auch nach einer tödlichen Auseinandersetzung am 14.12.1786 wahrscheinlich noch weiter geführt wurde.³¹ Die Zerstörung im Jahr 1799 im Zuge der Koalitionskriege scheint jedenfalls gesichert.³²

Im Jahr 2024 konnten im Bereich der ehemaligen Siedlung Stabelchod sieben Strukturen dokumentiert werden, die sich im Gelände abzeichnen und grossteils schon von Schläpfer³³ untersucht wurden. Er vermutete im nördlichen Gebäude (Pos. 47, ca. 9 × 6,5 m), welches direkt am Böschungsrand der Ofenpassstrasse liegt, das bewohnte und unterkellerte Wirtshaus der Siedlung. Bei einer kleinen Grabung im Eingangsbereich, **Abb. 3**, konnte keine Unterkellerung festgestellt werden. Funde wie Flachglas deuten darauf hin, dass das Gebäude bewohnt war, jedoch scheint es für ein Wirtshaus etwas zu klein (innen ca. 6,9 × 5,7 m). Der Versuch einer Dendrodatierung eines im Eingangsbereich gefundenen Holzes blieb ergebnislos.³⁴ Die östlich davon gelegene, eventuell dreiräumige Wüstung (Pos. 48, ca. 11 × 10 m) scheint hingegen eher als Wirtshaus geeignet. Aufgrund des dichten Bewuchses mit Jungwald war eine genauere Dokumentation oder gar Grabung indes nicht möglich. Der bemerkenswerteste Befund ist die zweiräumige Gebäudestruktur (Pos. 49, ca. 11,1 × 9,2 m), da der östliche Raum im Norden einen halbkreisförmigen Abschluss aufzuweisen scheint, bei dem es sich um die Überreste einer Apsis handeln



könnte. In der wissenschaftlichen Literatur finden sich keine Hinweise auf eine Kapelle beziehungsweise eine kleine Kirche in der Siedlung Stabelchod,³⁵ jedoch würde eine solche am historischen Ofenpassübergang nicht verwundern. Für das Jahr 2025 sind weitere Untersuchungen geplant, um zu klären, ob es sich tatsächlich um ein Gotteshaus handelt. Direkt unterhalb der Gebäudewüstungen am Erosionshang zur Ova dal Fuorn wurde neben weiteren Flachglasfunden und Keramikbruchstücken ein Flintenstein aufgesammelt. Dieser ist vermutlich eher der Jagd als einem militärischen Zusammenhang der Zeit der Koalitionskriege zuzurechnen.

Abb. 3: Im Juni 2024 angelegte Sondierung im Eingangsbereich des ehemaligen Gebäudes Pos. 47.

Alp Stabelchod

Die Alp Stabelchod wurde 1421 erstmals urkundlich erwähnt.³⁶ Im Jahr 1875 wurde sie als Schafalp genutzt.³⁷ Wie bereits eingangs erwähnt, gehörte das Gebiet Stabelchod bereits mit der Gründung des SNP im Jahr 1914 zum Parkgebiet. Allerdings wurde anscheinend auch nach diesem Zeitpunkt auf der Alp Stabelchod Vieh gesömmert.³⁸ Im Jahr 1919 wurde eine neue, heute noch bestehende Wächterhütte errichtet.³⁹

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Vereinbarung, welche die Gemeinde Zerneß im Jahr 1918 mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft betreffend der Alp aushandelte: «Der Gemeinde Zerneß wird gestattet, den neben der Alphütte in Stabelchod erstellten Stall zu entfernen, die Alphütte dagegen ist in ihrem jetzigen Zustande an Ort und Stelle zu belassen».⁴⁰ Demzufolge bestand das ehemalige Stallgebäude Pos. 19 mindestens bis 1918.⁴¹ Da die Alp Stabelchod anscheinend bereits ab 1875 als Schafalp genutzt wurde, wäre ein Stall ab dieser Zeit nicht mehr notwendig gewesen.⁴² Auf Fotos aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind

Abb. 4: Alp Stabelchod, ehemaliger Standort des Stalls (Pos. 19). Im Hintergrund die Wächterhütte von 1919. Blick gegen Westen.



neben der heute noch bestehenden Wächterhütte zwei weitere Alpgebäude (Pos. 20 und 21) erkennbar, welche vor 1959 abgebrochen wurden. Welche Funktionen die Gebäude nach der Aufnahme des Gebiets in den SNP hatten, ist nicht bekannt.

Auf der ehemaligen Alp Stabelchod, also im Bereich der bestehenden Wächterhütte mit Rastplatz, konnten drei Gebäudewüstungen festgestellt werden. Bei der grössten Struktur (Pos. 19, ca. 20 × 6,5 m) handelt es sich um den ehemaligen Stall, **Abb. 4**. Im Inneren sind mehrere kleine Querrinnen sowie mindestens drei Längsrinnen obertägig erkennbar. Wie auch beim Stallgebäude von Grimmels (siehe unten) werden diese Rinnen als Abfluss für Kuhurin unter einem Holzboden interpretiert. Direkt nördlich ist ein weiteres Alpgebäude (Pos. 20) an den Stall angesetzt. Etwas weiter nördlich befindet sich Pos. 21 (ca. 12 × 12 m), bei der es sich wohl um das zweiteilige Hauptgebäude der ehemaligen Alp Stabelchod handelt.

Kalkbrennofen Val Chavagl

Die Val Chavagl ist ein südliches Seitental des Tals der Ova dal Fuorn. Es entwässert die Nordhänge des Munt Chavagl und des Munt la Schera. Der Kalkbrennofen Pos.17 liegt am nördlichen Ende der Val Chavagl, etwa 40–45 m westlich des aktuellen Bachlaufs der Ova dal Fuorn, direkt an der Böschung der Ova da Val Chavagl, **Abb. 5**.

Der Kalkbrennofen wurde 2017 entdeckt und in der Folge untersucht.⁴³ Vermutlich wurde er durch die Ova da Val Chavagl in den Jahren beziehungsweise Jahrzehnten zuvor freigespült.⁴⁴ Der Geologe Christian Schlüchter kommt zu dem Schluss, dass ein

Murgang auf ein mindestens 2 m hohes Bauwerk getroffen war und dieses teilweise aufgenommen hatte. Nur so kann die Verteilung von Sinterblöcken in der Böschung erklärt werden. Die horizontale Ausdehnung von ver einzeltem Sinter in der Terrassenböschung über dem Fundament beträgt mindestens 4 m.⁴⁵

Er datiert den Murgang «kurz nach den späten 1630er-Jahren»⁴⁶ und erhält somit einen *terminus ante quem* für den Kalkbrennofen. Ein Ziel der Untersuchungen von



2023 war, diese Datierung zu bestätigen beziehungsweise zu falsifizieren. Um die Stratifikation im südlichen Bereich des Ofens, also am hangseitigen Übergang vom Umgebungsmaterial/Murgang zum Kalkbrennofen zu erfassen, wurde ein kleinräumiger, minimalinvasiver Schnitt (ca. 1,3 × 2,5 m) angelegt, **Abb. 6**. Dabei wurde lediglich der Oberboden beziehungsweise das lockere Sediment, das sich aufgrund der Hangerosion auf dem Befund angesammelt hatte, abgetragen.

Der Kalkbrennofen besteht aus einem gemörtelten Fundament. In dessen südlichem Bereich sind unterschiedliche Mörtelschichten trennbar, doch gestaltet sich die Interpretation nicht eindeutig. Möglicherweise ist der ehemalige Kalkbrennofen mehrphasig und mehrmals genutzt worden. Auf dem Mörtelfundament befindet sich eine rötlich verbrannte Übergangsschicht bestehend aus Kalk mit Steinen. Darüber ist eine ca. 2 m hohe Verfüllungsschicht mit Kalkbrocken und verbrannten Steinen sichtbar, die sich in der Böschung farblich vom umgebenden Humus abhebt und daher gut erkennbar ist. Im oberflächlichen Sondierschnitt konnte die vermutete seitliche Mauer des Kalkbrennofens nicht eindeutig festgestellt werden, jedoch könnten einzelne Steine dazu gehört haben. Zur Klärung der Frage, inwiefern die aufgehenden Mauern erhalten sind, wäre eine grossflächige Freilegung des Ofens notwendig.⁴⁷ Die innere Verfüllschicht, die durch Kalkbrocken und rötliches Sediment gekennzeichnet ist und sich vom umgebenden braunen Humus sehr gut abhebt, ist im Böschungshang bis in eine Höhe von ca. 2 m ab der Unterkante des Ofens eindeutig erkennbar.

Die Trennung zwischen dem umgebenden, natürlichen Sediment des Murgangs und dem Ofen lässt sich somit klar fassen: An beiden Seiten verlaufen im Erosionshang annähernd gerade Grenzen, die sich bis mindestens in eine Höhe von 2 m oberhalb des Fundaments abzeichnen. Dieser Befund widerspricht der Hypothese, dass ein Murgang, der sich in einer etwa 6,5 m hohen Sedimentablagerung niedergeschlagen hat, den frei stehenden Kalkbrennofen lediglich «aufgenommen» hätte. Stattdessen hätte die Wucht eines solchen Ereignisses den Ofen vermutlich

Abb. 5 (links): Böschung der Ova da Val Chavagl mit Überresten des Kalkbrennofens Pos. 17 (die Ausdehnung wird durch die beiden Fluchtstangen angezeigt). Blick gegen Westen.

Abb. 6 (rechts): Sondierschnitt am südlichen Rand des Kalkbrennofens Pos. 17. Blick gegen Westen.

wesentlich stärker in Mitleidenschaft gezogen und diesen wohl (weitgehend) abgetragen, das heisst gleichsam gegen oben gekappt beziehungsweise verstrichen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass im archäologischen Sondierschnitt keine eindeutigen, *in situ* befindlichen Reste einer seitlichen Ummauerung festgestellt werden konnten. Dies erklärt sich allerdings am ehesten dadurch, dass lediglich lockeres Material von der Oberfläche entfernt wurde, die Sondierung also nicht tief genug griff, um Überreste der Seitenmauer freizulegen.

Insgesamt spricht der Befund dafür, dass der Kalkbrennofen in die Uferböschung des Murgangs eingetieft wurde und somit ein *terminus post quem* vorliegt. Der Kalkbrennofen dürfte somit erst nach den späten 1630er Jahren entstanden sein.

Alp Grimmels

Die Alp Grimmels wird 1551 erstmals urkundlich erwähnt.⁴⁸ Das Gebiet Grimmels, welches auch die Fläche um die Alp Grimmels einschliesst, wurde erst im Jahr 1932 in das Naturschutzgebiet des SNP aufgenommen,⁴⁹ jedoch scheint die Alp bereits vor diesem Zeitpunkt nicht mehr (regelmässig) genutzt worden zu sein. Im Jahr 1804 wurde die Alp mit 45 Kühen bestossen, 1913 wird sie als «Reservealp» bezeichnet.⁵⁰ In den Jahren 1880–1910 erfolgte die Bestossung anscheinend grossteils mit Schafen.⁵¹ Auf einer historischen Zeichnung von 1917, Abb. 7, und historischen Fotos (datiert «vor 1936») ist erkennbar, dass der Stall (Pos. 8) neben dem bestehenden Alpgebäude (Pos. 9) bereits verfallen war, also bereits vor der Aufnahme der Alp Grimmels in den SNP aufgelassen worden war. Ein weiteres Holzgebäude/Schuppen (Pos. 7) ist in der historischen Zeichnung und in zwei historischen («vor 1936») Fotos noch intakt, auf zwei weiteren, jüngeren historischen Fotos hingegen wüst. Ausserdem ist auf den beiden jüngeren historischen Fotos eine bauliche Verän-

Abb. 7: Zeichnung von 1917 der Alp Grimmels mit – von links nach rechts – Holzgebäude / Schuppen (Pos. 7), Alpgebäude (Pos. 9) und verfallenem Stall (Pos. 8). Im Hintergrund das Hotel Il Fuorn und der Ofenpass. Blick gegen Osten.





derung des Alpgebäudes (Einbau eines hangseitigen sowie möglicherweise eines südseitigen Fensters) feststellbar. Dieses Gebäude wurde daher vermutlich bis 1932 und vielleicht auch noch danach genutzt. Laut historischen Orthofotos wurde es erst in den 1990er Jahren abgerissen.⁵²

Die Alp Grimmels⁵³ liegt südöstlich der Muottas Champlösch (2164 m ü. M.) auf einer Höhe von etwa 2055 m ü. M. Die ehemalige Alp ist als Lichtung im umgebenden Wald gut erkennbar. Heute führt der Rundwanderweg um die Muottas Champlösch direkt an den Gebäudegrundrissen vorbei, bei denen sich ein offizieller Rastplatz mit Blick Richtung Hotel II Fuorn befindet. Durch den Rastplatz und den Wanderweg wurden die Gebäudegrundrisse in Mitleidenschaft gezogen.

Es konnten insgesamt fünf Gebäudereste bei der ehemaligen Alp Grimmels festgestellt werden. Das Stallgebäude (Pos. 8) ist mit ca. 25 × 7 m die grösste Struktur, **Abb. 8**. Auffallend sind mehrere schmale Gräbchen im Gebäudeinneren: zwei lange entlang und mindestens 4–5 kürzere quer zur Längsseite, welche teilweise mit hochgestellten Steinen versehen sind, **Abb. 9**. Diese mit Steinreihen gesäumten Gräbchen werden als Unterkonstruktion für einen ehemaligen Holzboden interpretiert (ähnlich dem Stallgebäude Pos. 19 der Alp Stabelchod), der in historischen Zeichnungen teilweise erkennbar ist. Die Gräbchen dienten vermutlich dazu, dass der Kuhurin abfliessen konnte. Da das ehemalige Stallgebäude nicht auf historischen Karten eingezeichnet ist, wurde es vermutlich vor 1853 aufgelassen, jedoch ist es möglich, dass es auch danach zumindest teilweise weiter genutzt wurde. Direkt westlich des Stallgebäudes Pos. 8 liegt ein weiterer länglicher Grundriss (Pos. 11, ca. 25 × 4 m), welcher durch den Wanderweg teilweise gestört ist. Vermutlich handelt es sich ebenfalls um ein Stallgebäude oder um einen Vorplatz des Stalls Pos. 8. Während der in den historischen Fotos und Bildern erkennbare Schuppen als Gebäudegrundriss (Pos. 7) gut erkennbar und nur teilweise durch den Wanderweg und den Rastplatz gestört ist, ist das ehemalige Alpgebäude Pos. 9 durch den Rastplatz und eine Infotafel dermassen stark überprägt, dass es kaum mehr feststellbar ist.

Abb. 8 (links): Alp Grimmels, Dokumentation des Grundrisses Pos. 8 (Stall) im Sommer 2023. Blick gegen Norden.

Abb. 9 (rechts): Alp Grimmels, Abschnitt des ehemaligen Stallstandorts (Pos. 8) mit Gräbchen. Blick gegen Südosten.

Abb. 10: Mot Foraz, Geländevertiefung (Pos. 24), vermutlich verschüttete Abbaugrube, unterhalb davon Abraumhalde. Blick gegen Nordwesten.



Mot Foraz

Die Überreste des historischen Bergbaus in der Val S-charl werden seit längerem untersucht.⁵⁴ Jedoch sind auch im Seitental Val Mingèr⁵⁵ am Mot Foraz⁵⁶ Spuren ehemaliger Bergbautätigkeiten auf Eisenerz⁵⁷ erhalten, welche weniger erforscht sind. In der Literatur wird vereinzelt auf (drei) verfallene Stollen, Reste einer Hütte, behauenes Holz, eine Handschmiede sowie Schlacken- und Keramikfunde verwiesen.⁵⁸ Zuletzt wurde der Mot Foraz durch Parolini untersucht.⁵⁹ Parolini erwähnt die Überreste des historischen Bergbaus im Zusammenhang mit Untersuchungen mit dem Ziel der erneuten Inbetriebnahme von bereits aufgelassenen Abbaustellen am «obern, mittlern und untern Pisokh» im Jahr 1549, welche er in der Val Mingèr lokalisiert.⁶⁰ Es müssten daher bereits vor 1549 Abbautätigkeiten an drei Stellen in der Val Mingèr durchgeführt worden sein. Die erneuten Untersuchungen um 1549

führten zu keiner Reaktivierung dieses Abbaugebiets, da die Ausbeute der Erzgänge als zu gering eingeschätzt wurde.⁶¹ Laut Parolini werden die drei Abbaustellen «Pisokh» weder vor noch nach 1549 in den historischen Quellen erwähnt. Bislang konnten sie nicht eindeutig im Gelände identifiziert werden. Parolini fand nur noch eine «Abbaugruppe», wobei unsicher bleibt, ob diese mit den drei Abbaustellen «Pisokh» beziehungsweise mit einer davon gleichzusetzen ist:

Mit Sicherheit auffindbar ist nur noch eine Abbaugruppe am Mot Foraz gegen die Alp Mingèr.⁶² Der Fund von Schlacken und Eisenluppen lässt annehmen, dass hier am Ort des Abbaus selber die Erze geschmolzen wurden. Das heisst, dass Kohle vom tiefer liegenden Wald den steilen Hang hinauf transportiert werden musste, um die Erze in einer Handschmiede, einem kleinen Schmelzofen ohne wassergetriebenes Gebläse zu verarbeiten. Diese Art der Erzverhüttung scheint für die Bergbaubetriebe von Il Fuorn und S-charl eine Ausnahme zu sein.⁶³

Parolini geht von einer Datierung der aufgefundenen Abbauspuren vor 1500 aus.⁶⁴ In einer um 1720 erstellten Karte der Herrschaft Tarasp finden sich keine Hinweise auf Bergbau in den «Bisogger Alben» beziehungsweise dem «Mingör-Wald».⁶⁵

Der Berg beziehungsweise die Bergkette Mot Foraz (2428 m ü. M.) trennt die beiden Täler Val Mingèr und Val Foraz. Die im Jahr 2023 untersuchten Überreste des historischen Bergbaus liegen am nordwestlichen Hang des Südwest-Nordost orientierten Gebirgszugs, etwa 800 m (Pos. 24 und 27) beziehungsweise 1000 m (Pos. 25 und 26) östlich der ehemaligen Alp Mingèr (ca. 2150 m ü. M.).⁶⁶ Das Areal liegt in einem relativ steilen, von Tobeln durchzogenen Hang und ist schwer zugänglich. Die Val Mingèr wurde bereits 1911 unter Naturschutz gestellt.

Abb. 11: Mot Foraz, Steinstruktur (Pos. 25), vermutlich ehemaliger Gebäudestandort. Blick gegen Osten.



Am Mot Foraz konnte eine Geländevertiefung (Pos. 24), bei welcher es sich wahrscheinlich um eine verstürzte Abbaugrube beziehungsweise ein Mundloch handelt, festgestellt werden, **Abb. 10**. Unterhalb der Pos. 24 befindet sich eine Abraumhalde, in der wenig Erz, Schlacke und ein Holzstück gefunden wurden. Direkt westlich der mächtigen Rüfe Val dellas Fabgias⁶⁷ befindet sich eine rechteckige Steinsetzung, bei der es sich um einen Gebäudegrundriss (Pos. 25, ca. 5,2 × 4,1 m) handelt, **Abb. 11**. In der Wüstung sowie in der darunter gelegenen, sehr kleinen Abraumhalde finden sich (Bau-)Hölzer, in der Abraumhalde zudem Schlacke. Bei einer mit Steinen verfüllten Steinstruktur (Pos. 26) könnte es sich um ein weiteres Gebäude handeln. Hangseitig dieser Struktur befindet sich vermutlich ein verstürzter Stolleneingang. Vor der Steinstruktur Pos. 26 besteht eine kleine, natürliche Terrasse, auf der Eisenreste (handgeschmiedete Nägel) sowie grünglasierte Gefäßkeramikfragmente aufgesammelt werden konnten. Letztere sind typologisch in die Frühe Neuzeit oder allenfalls noch ins ausgehende Mittelalter einzuordnen. Diese Datierung deckt sich zumindest teilweise mit der eingangs erwähnten, von Parolini angeführten historischen Quelle von 1549, welche auf Abbautätigkeiten in der Val Mingèr vor 1549 schliessen lässt beziehungsweise mit seiner Datierung des Bergbaus vor 1500. Somit ist zu vermuten, dass der Bergbau am Mot Foraz im (späteren) 15. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts betrieben wurde. Insgesamt sind die Spuren des ehemaligen Bergbaus am Mot Foraz in sehr schlechtem Zustand. Gerade hinsichtlich der drohenden Erosion wären hier weitere Forschungen wünschenswert.

Abb. 12: Gebäude auf Alp Murter, um 1915. Blick Richtung Osten / Fuorcla Murter. Auf dem Foto sind Hermann Langen und ein Begleiter sowie das Pony «Hans» und zwei Ziegen erkennbar.



Alp Murter

Neben den erwähnten Beispielen für Alpwirtschaft, Bergbau und Kalkproduktion sind im Gebiet des SNP zahlreiche Wüstungen der alpinen Hochweidewirtschaft anzutreffen. Stellvertretend sei hier die ehemalige Alp Murter⁶⁸ (2314 m ü. M.) in der Val Cluozza präsentiert. Wie eingangs erwähnt, wurde diese auch zur Viehsommerung genutzt, nachdem die gesamte Val Cluozza bereits im Jahr 1910 (also vier Jahre vor der Gründung des SNP) als «Naturreservat» gepachtet wurde und daher eigentlich «jede wirtschaftliche Benützung» eingestellt worden sein musste.⁶⁹ Der Parkwächter Hermann Langen durfte zur Versorgung der 1910 errichteten Chamanna Cluozza (1882 m ü. M.) bei dieser Vieh halten.⁷⁰ Anscheinend nutzte er hierfür auch die etwa 430 m höher gelegene Alp Murter, **Abb. 12**.

Die Alp Murter wird urkundlich erstmals 1664 erwähnt.⁷¹ Laut Brunies⁷² wurden auf der Alp Murter «vor wenigen Jahrzehnten [...] 50–60 Zeitzühe von Zernez gesömmert», also etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Hirtenhütte auf Grass da Cluozza diente als Schneefucht der Alp.⁷³ Er verweist auf den Wassermangel auf der Alp, im Jahr 1885 wurde deswegen ein Brunnentrog errichtet. Aufgrund des Geländes – das Vieh verstieg sich und stürzte ab – und der Blitzgefahr – sieben Kühe wurden vom Blitz getötet – wurde die Alp Murter «später» an Bergamasker Hirten (vermutlich Schafhirten) verpachtet.⁷⁴ Anscheinend wurde die Alp nicht über die Val Cluozza, sondern über Praspöl und somit via Plan dals Poms bestossen.⁷⁵ Die Alp Murter wurde zwischen 1880 und 1910 zeitweise von der Alp la Schera aus genutzt.⁷⁶

Abb. 13: Alp Murter, Dokumentation des Gebäudegrundrisses. Blick gegen Nordwesten.



Die gut erkennbare Gebäudewüstung ist ca. 4 × 4 m gross. Die Nordmauer ist bis auf eine Höhe von ca. 1,5 m (9-lagig) erhalten und deckt sich mit der auf dem historischen Foto, **Abb. 12**, sichtbaren linken Mauer. Die Südmauer ist hingegen stark verstimt, auch nördlich der Nordmauer findet sich relativ viel Verstimt, **Abb. 13**. Bei der Wüstung handelt es sich um ein ehemaliges Alpgebäude, wobei – auch anhand des Flurnamens und des historischen Fotos sowie in Anbetracht des Fehlens von Wasser in der Umgebung – eher an eine Hirtenhütte, speziell an eine Schaf- beziehungsweise Ziegenalp zu denken ist. Das Gebäude wurde vermutlich in der Gründungszeit des SNP, aber möglicherweise auch erst später aufgelassen.

Auffallend ist, dass die Wüstung Alp Murter beinahe baugleich (mit spiegelverkehtem Grundriss) mit der Wüstung Plan dals Poms (2437 m ü. M.) ist und einen ähnlichen Erhaltungszustand aufweist. Diese Wüstung liegt auf der anderen, östlichen Seite der Fuorcla Murter (2545 m ü. M.) und wurde in der bisherigen Forschung und der Literatur zur ehemaligen Alp- und Hochweidewirtschaft im SNP nicht beziehungsweise kaum erwähnt.⁷⁷ Aus diesem Grund und aufgrund des sehr ähnlichen Aufbaus scheint es naheliegend, dass die Wüstungen Alp Murter und Plan dals Poms beidseitig der Fuorcla Murter eine Einheit gebildet haben, mit Schneefucht in der Val Cluozza.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte des SNP, siehe Kupper 2012 beziehungsweise Kupper 2014.
- 2 Zu den Veränderungen des Gebiets des SNP, siehe Kupper 2012, 118 – 119.
- 3 Im Gesuch der neu gegründeten Nationalparkkommission an die Gemeinde Zernez im Jahr 1908 heisst es, dass die Val Cluozza «in der gesamten Alpenkette der Schweiz verhältnismässig am ungestörtesten erhalten geblieben» sei, siehe Wagner 1994, 20.
- 4 Zur vermeintlich unberührten «Naturlandschaft» im Gegensatz zur über Jahrhunderte geprägten Kulturlandschaft, siehe Parolini 2012, 11 – 13, beziehungsweise zur «alpinen Urnatur», welche im SNP wiederhergestellt werden sollte, und zur «Produktion von Wildnis», siehe Kupper 2012, 12 – 13.
- 5 Schröter 1918, 763.
- 6 Brunies 1914, 71. Brunies erwähnt das Shetland Pony «Hans», welches vermutlich auf zwei historischen Fotos der Chamanna Cluozza und der Alp Murter zu sehen ist, sowie «einige Toggenburger Ziegen». Im Jahresbericht 1916 findet sich der Hinweis, dass «auf der Wiese unten am Bach» ein neuer Stall errichtet wurde, da der bestehende Stall als Unterkunft für die Familie Langen ausgebaut wurde, siehe Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1916, 2. Auf einem historischen Foto sind eine Kuh und ein Pony vor der Chamanna Cluozza zu sehen.
- 7 Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1917, 2.
- 8 Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1915, 3 – 4. Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass der Gründungsvertrag des SNP am 1. August 1914 in Kraft trat, demselben Tag, an dem auch der 1. Weltkrieg ausbrach, siehe Wagner 1994, 22.
- 9 Für einen kurzen forschungsgeschichtlichen Überblick zur Nutzungsgeschichte des SNP, siehe Parolini 2012, 13 sowie Kupper 2012. Bereits Steivan Brunies (1877 – 1953) stellte Forschungen zur historischen Nutzung des Gebiets des SNP an, siehe Brunies 1914 und 1948.
- 10 Vor allem Parolini 1995 beziehungsweise Parolini 2012. Hier wird auch auf die Alpwirtschaft unter forstwirtschaftlichen Aspekten eingegangen, ausserdem auf das Kalkbrennen und die Holzkohleproduktion. Der Fokus liegt jedoch klar auf der Ressource Wald.
- 11 Plattner 1878. – Boesch 1936 sowie vor allem Schläpfer 1960 und Schläpfer 2013, jeweils mit weiterführender Literatur. Weitere Literatur zum historischen Bergbau am Ofenpass (Schweizer 1988. – Krähenbühl 1989) bezieht sich grossteils auf Schläpfer 1960, daher wird darauf nicht näher eingegangen. Die beiden Publikationen zum «eisenzeitlichen» bzw. «frühgeschichtlichen» Bergbau am Ofenpass liefern keine solide Datierung und beziehen sich auf Buffalora (ausserhalb des SNP), seien hier aber der Vollständigkeit halber erwähnt, siehe Kutzer 1995. – Kutzer 2006. Schläpfer 2013 widmet sich auch der Siedlung Stabelchod (und Buffalora), welche bei den anderen Autoren nur beiläufig erwähnt wird, was an dieser Stelle hervorgehoben werden soll.
- 12 Schorta 1986. – Schorta 1987.
- 13 Einen kurzen Überblick zur Fundstelle gibt Zürcher 1982, 49.
- 14 Rageth 2002.
- 15 Zum Begriff «hinterlassene Landschaft» beziehungsweise zum Verständnis der Landschaftsarchäologie, siehe Doneus 2013. Das Projekt erhebt jedoch keinen Anspruch einer gesamtheitlichen, landschaftsarchäologischen Auswertung des SNP.
- 16 Auf La Drossa soll im vorliegenden Bericht nicht näher eingegangen werden, da die Strukturen bereits von Schläpfer (Schläpfer 1960, 90 – 97. – Schläpfer 2013, 68 – 73) umfänglich vorgelegt wurden.
- 17 Siehe auch Filli 2022. An dieser Stelle sei Tamara Estermann und Flurin Filli (beide SNP) für ihre Unterstützung herzlich gedankt!
- 18 Laut Schorta 1991, 135 verweist der Flurname nicht auf einen «warmen Stall», sondern auf den Familiennamen «Cotus, Kot, gespr. Chöt». Der Wortteil «Stabel» muss sich nicht auf einen Stall beziehen, auch der «Platz bei der Sennhütte» oder der «Alpläger» beziehungsweise ein Alpgebäude wären denkbar. In der Flurnamenkarte Zernez ist das Gebiet als «Ustaria Cotschna» («Rotes Gasthaus») beziehungsweise «Plan da Stabelchod» eingezeichnet.
- 19 Schorta 1987, 195.
- 20 Schorta 1987, 193 – 194. Schorta geht davon aus, dass sich diese Eintragungen auf das Wirtshaus und nicht auf die Alp Stabelchod beziehen, Schorta 1987, 195.
- 21 Sererhard 1742, 74.
- 22 Rösch 1806, 455. Es fällt auf, dass das Wirtshaus Stabelchod laut Sererhard «der Gemeind von dem das Publikum (...) den Zins beziehet» gehöre, laut Rösch jedoch die Familie Planta zuständig gewesen sei. Entweder hatten sich die Besitzverhältnisse in der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert geändert oder es handelt sich um eine Verwechslung. Da Sererhard erwähnt, dass das Wirtshaus Il Fuorn «den Herren Planta zuständig» sei (Sererhard 1742, 74) und Rösch das Wirtshaus Il Fuorn nicht erwähnt, könnte es sich tatsächlich um einen Fehler von Rösch handeln, der die beiden Wirtshäuser miteinander vermengte.
- 23 Siehe zum Beispiel Brunies 1914, 43.
- 24 Schläpfer 1960, 84 – 85. Dies vermutet auch Schorta 1987, 192.
- 25 Parolini 2012, 34.
- 26 Der Flurname «Ustaria Cotschna» findet sich auch in der Flurnamenkarte Zernez (Nr. 1036).
- 27 Schläpfer 1960, 85. Schläpfer verweist auch darauf, dass für Buffalora ähnliche Geschichten existieren, welche vielleicht die selben Grundlagen haben. Auch Brunies erwähnt die «berüchtigte «Usteria Cotschna» (die rote Herberge), wo sich allerhand Gesindel zusammenfand und wo wohl auch die Hüttenleute und die schwarzen Köhler sich zu einem Trunke einfanden», Brunies 1948, 96.
- 28 Schorta 1987, 193.
- 29 Schläpfer vermutet eine ganzjährige Besiedlung, siehe Schläpfer 2013 104.
- 30 Schläpfer 2013, 95.
- 31 Schorta 1987, 193 – 194 sowie Schorta 1986, 107. Laut Brunies war der Wirt, welcher den Mord verübte, der letzte, der auf der Richtstätte God da la Güstizia bei Zernez hingerichtet wurde, Brunies 1948, 49.
- 32 Schorta 1986, 107. – Schorta 1987, 194. Zu den militärischen Auseinandersetzungen im Jahr 1799 am Ofenpass, siehe Zähringer 1872, 434 – 437. Laut Schläpfer bestanden die Gebäude jedoch teilweise bis ins 19. Jahrhundert, siehe Schläpfer 1960, 85.
- 33 Schläpfer 2013, 95 – 98.
- 34 Die dendrochronologische Untersuchung erfolgte im Dendrolabor des Archäologischen Diensten Graubünden in Chur.
- 35 In einigen historischen Karten des Beginns des 19. Jahrhunderts (somit nach der Zerstörung der Siedlung) ist ein mit einem Kreuz versehenes Gebäude eingezeichnet, was auf eine Kapelle hinweist. In einer Karte von 1775 ist kein Kreuz vorhanden. Ulrich Campell nennt zwei «Zernezer Alpstallungen», wovon eine, wie er in einer Marginalie angibt, den Namen

- «Stawalchiaud» trägt. Er geht allerdings nicht weiter darauf ein, Campell 2021, 253. Auch bei Sererhard findet sich kein Hinweis auf eine Kapelle, siehe Sererhard 1742, 74. Nicht auszuschliessen ist, dass die Kapelle in historischen Quellen genannt wird. Eine Archiv-recherche wurde bislang nicht durchgeführt.
- 36 Parolini 2012, 31.
37 Parolini 2012, 90.
38 Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1917, 2.
39 Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1919, 5. Bei dem «im Vorjahre angekauften neuen Stall» könnte es sich um den ehemaligen Stall Pos. 19 handeln. Siehe auch Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1920, 9.
40 Brunies 1948, 240.
41 Eventuell bestand der Stall noch bis ca. 1925, denn in dieser Ausgabe der Siegfriedkarte scheint er noch eingezeichnet zu sein.
42 Parolini 2012, 90 sowie 134 – 135. In Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1919, 5 ist jedoch ausdrücklich die Rede von einem «im Vorjahre angekauften neuen Stall», bei dem es sich um Pos. 19 handeln könnte.
43 Siehe Schlüchter et al. 2020.
44 Schlüchter et al. 2020, 40. Im Orthofoto 2009 ist der Kalkbrenn-Ofen Pos. 17 eindeutig zu erkennen, sehr wahrscheinlich auch in den Orthofotos 2006 und 2003. Auch im schwarz-weißen Orthofoto 1991 könnte der Kalkofen bereits sichtbar sein. In den älteren Orthofotos ist Pos. 17 – eventuell aufgrund der geringen Auflösung – nicht eindeutig zu identifizieren.
45 Schlüchter et al. 2020, 44.
46 Schlüchter et al. 2020, 45.
47 Diese würde ausserdem eine Abstützung / Sicherung des darüber liegenden Hangs mit Brettern etc. notwendig machen, um zu verhindern, dass Hangmaterial auf den Befund rieselt.
48 Parolini 2012, 31.
49 Kupper 2012, 118 – 119.
50 Brunies 1948, 196.
51 Parolini 2012, 134 – 135.
52 Im Orthofoto 1991 scheint das ehemalige Alpgebäude (Pos. 9) noch intakt und mit Dach zu sein, im Orthofoto 1997 wurde es hingegen bereits abgerissen.
53 Grimmels bedeutet «Erdhaufen, Hügel», Schorta 1991, 93. In den historischen Karten und der älteren Literatur (zum Beispiel Brunies 1914. – Brunies 1948) wird der Name als «Grimels» geschrieben. In Schorta 1988 findet sich eine grobe Skizze der ehemaligen Alpgebäude, diese rätomanische Literaturquelle konnte jedoch noch nicht in die Auswertung beziehungsweise den vorliegenden Bericht einbezogen werden.
54 Siehe stellvertretend Schreiber 2004.
55 «Mingèr» leitet sich vom rätomanischen «minier» ab und bedeutet «Bergknappe», Schorta 1991, 104.
56 «Foraz» bedeutet «durchlöchert», «ausgehöhlt», Schorta 1991, 87. Dies könnte eventuell ein Hinweis auf ehemalige Stollen beziehungsweise Abbaugruben sein.
57 Parolini 2012, 56. – Schleich 1987, 2 – 3 erwähnt anstehenden Bleiglanz.
58 Landthaler 1814, zitiert nach Schleich 1987, 6. – Theobald 1864, 317. – Escher 1935, 68 – 69.
59 Siehe Parolini 2012, 56, auf welchen sich die folgenden Ausführungen grossteils stützen. Herzlichen Dank an dieser Stelle an Jon Domenic Parolini, der auch Dias seines privaten Archivs zur Verfügung gestellt hat.
60 Auch laut Brunies ist die «ehemalige, nun zerfallene Alp Pisoc jetzt Mingèr dadaint», Brunies 1948, 81. Die Alp Pisoc wird im Jahr 1551 erstmals urkundlich erwähnt, siehe Parolini 2012, 31.
61 Parolini 2012, 56.
62 Originalfussnote Parolini 2012, 165 Fussnote 201: «In der Karte der Herrschaft Tarasp aus dem Jahr 1733 ist die «Rudera der alten Bergwerke», (rom. rudera = Radschienen, hier fahrbarer Weg gemeint [Anm.: in Haller 2014 wird «Rudera» mit «Trümmer» übersetzt]) am Mot Foraz eingezeichnet und erwähnt (Abbildung 18). Original: Sammlung über die Herrschaft Tarasp im Mährischen Landesarchiv in Brünn (Tschechische Republik). Eine neu erstellte Kopie dieser Karte ist im Besitz des Autors. Die Gruben Mot Foraz wurden auch von Landthaler (1814) in: STAGR B 1953.4; Theobald (1864: 317) und Escher (1935: 68f) erwähnt. Die Spuren der verschütteten Stollen sind im Gelände teilweise noch sichtbar.»
63 Parolini 2012, 56.
64 Parolini 2012, 165 Fussnote 203: «Aufgrund unserer Untersuchungen ist nicht zu entscheiden, ob diese Bergwerke im 15. Jahrhundert in Betrieb waren oder ob sie bereits in früheren Jahrhunderten verlassen wurden. Eventuell würde eine Jahrringanalyse der umliegenden (stark vermoderten) Holzstücke eine Datierung erlauben.»
65 Parolini 2012, 29.
66 Das ehemalige Alpgebäude der Alp Mingèr ist in der Siegfriedkarte bis zur Ausgabe 1902 eingezeichnet, in der darauf folgenden Ausgabe von 1925 nicht mehr, dafür jedoch die heute bestehende Wächterhütte, welche ebenfalls als «A. Mingèr Dadaint» eingezeichnet wurde. Die Alpwüstung wurde im Zuge des Surveys nicht begangen.
67 Laut dem Dicziunari Rumantsch Grischun könnte Fabgia «Schmiede» bedeuten, siehe <https://online.drg.ch/main.aspx#439e20ce3d2a-5e37bbb019ed449ca9d3>. Der Ausdruck «Fabgia» findet sich bei Schorta 1991 nicht.
68 «Murter» bedeutet hochgelegene Alpweide, besonders Schafweide, siehe Schorta 1991, 108. Brunies vermutet, dass «Murter» den Flurnamen «Schwändi» und «Rüti» entspricht und dass die Fläche daher früher gerodet wurde, jedoch sei auch die Bedeutung «(Fels-)Kuppe» möglich, siehe Brunies 1914, 72.
69 Siehe Kupper 2012, 117 – 119.
70 Hierfür wurde sogar eigens ein neuer Stall errichtet, da der bestehende Stall als Unterkunft für die Familie Langen ausgebaut wurde, siehe Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks 1916, 2.
71 Parolini 2012, 31.
72 Brunies 1914, 72.
73 Bei einer in der Flur II Grass dokumentierten Wüstung könnte es sich um die angesprochene Hirtenhütte handeln.
74 Brunies 1914, 72 – 73.
75 Brunies 1914, 73.
76 Parolini 2012, 135, Tabelle 12.
77 Siehe Parolini 2012, 31.

Literatur

- Boesch Hans: Der Bergbau am Ofenpass nördlich der Passhöhe. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden 74, 1935 – 1936, 109 – 122.
- Brunies Steivan: Der Schweizerische Nationalpark. Basel 1914.
- Brunies Steivan: Der Schweizerische Nationalpark. Basel 1948.
- Campell Ulrich: Das Alpine Rätien. Topographische Beschreibung von 1573. Herausgegeben vom Institut für Kulturforschung Graubünden, bearbeitet von Florian Hitz. 3 Bd. Zürich 2021.
- Doneus Michael: Die hinterlassene Landschaft – Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 78. Wien 2013.
- Escher Eduard: Erzlagerstätten und Bergbau im Schams, in Mittelbünden und im Engadin. Beiträge zur Geologie der Schweiz, Geotechnische Serie 18. Bern 1935.
- Filli Flurin: Alte Wege im Park und Inventar von ehemaligen Gebäuderesten. Cratschla 2022 / 2, 12 – 13.
- Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks: Jahresbericht der Eidgenössischen Nationalparkkommission für das Jahr 1915, 1916, 1917, 1919, 1920.
- Krähenbühl Hans: Der historische Bergbau am Ofenpass-Valdera (Fortsetzung 1–3). Bergknappe 47, 1/1989, 2 – 6; 48, 2/1989, 2 – 3; 49, 4/1989, 2 – 11.
- Kupper Patrick: Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Nationalpark-Forschung in der Schweiz 97. Bern 2012.
- Kupper Patrick: Eine wechselhafte Geschichte. Wie der SNP zustande kam und sich entwickelte. In: Haller Heinrich / Eisenhut Antonia / Haller Rudolf: Atlas des Schweizerischen Nationalparks, die ersten 100 Jahre. 2. Auflage. Bern 2014, 58 – 59.
- Kutzer Hans Joachim: Der eisenzeitliche Bergbau und die Eisengewinnung am Ofenpass / Graubünden. Bergknappe 72, 2/1995, 11 – 15.
- Kutzer Hans Joachim: Frühgeschichtliche Eisenverhüttungsspuren am Munt Buffalora, Ofenpass (Graubünden). Bergknappe 109, 2/2006, 34 – 43.
- Parolini Jon Domenic: Zur Geschichte der Waldnutzung im Gebiet des heutigen Schweizerischen Nationalparks. Dissertation ETH Zürich 1995.
- Parolini Jon Domenic: Vom Kahlschlag zum Naturreservat. Geschichte der Waldnutzung im Gebiet des Schweizerischen Nationalparks. Nationalpark-Forschung in der Schweiz 96. Bern 2012.
- Plattner Placidus: Geschichte des Bergbau's der östlichen Schweiz. Chur 1878.
- Rageth Jürg: Tschier GR, Murtaröl. Jahrbuch Archäologie Schweiz 2002, 283.
- Rösch M.: Fortsetzung der Nachträge zu den Fragmenten über das Unterengadin. Der neue Sammler: ein gemeinnütziges Archiv für Bünden 2, 1806, 453 – 465.
- Schläpfer Daniel: Der Bergbau am Ofenpass. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung im Unterengadin und seinen Nachbartälern. Nationalpark-Forschung in der Schweiz 43. Liestal 1960.
- Schläpfer Daniel: Die Eisenberge am Ofenpass. Neue Beiträge zur Geografie und Geschichte des Bergbaus und der Erzverhüttung im Schweizerischen Nationalpark und in der Biosfera Val Müstair. Nationalpark-Forschung in der Schweiz 101. Bern 2013.
- Schleich K.: Der Bergbau im S-charltal vom Mittelalter bis in die Neuzeit: Die Blei- u. Zinkgewinnung, Fortsetzung 2. Bergknappe 41/3, 1987, 2 – 6.
- Schlächter Christian / Haller Ruedi / Hajdas Irena / Szidat Sönke / Nicolussi Kurt: Der verschüttete Kalkbrennofen in der Val Chavagl (Schweizerischer Nationalpark). Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden 121, 2020, 37 – 45.
- Schorta Andrea: Vez l'alp da Grimmels... tractat davart ün'alpbandunada. Annalas da la Societad Retorumantscha 99, 1986, 53 – 115.
- Schorta Andrea: Istorgia da las alps da Zernez. Annalas da la Societad Retorumantscha 100, 1987, 135 – 244.
- Schorta Andrea: Wie der Berg zu seinem Namen kam. Chur 1991.
- Schreiber Martin: Der historische Bergbau bei S-charl im Unterengadin: Untersuchungsergebnisse über das Blei- und Silberbergwerk und dessen Beziehungen zum Tirol. Chur 2004.
- Schröter Carl: Der schweizerische Nationalpark im Unterengadin. Die Naturwissenschaften. Wochenschrift für die Fortschritte der Naturwissenschaft, der Medizin und der Technik 52, 1918, 761 – 765.
- Schweizer W.: Der historische Bergbau am Ofenpass-Valdera. Bergknappe 46, 4/1988, 8 – 10.
- Sererhard Nicolin: Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreien Bünden, 1742.
- Theobald Gottfried: Geologische Beschreibung der Nordöstlichen Gebirge von Graubünden. Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz. Neuenburg 1864.
- Wagner Gerhard: Val Cluozza – Wiege des Nationalparks. Cratschla 1994 / 1, 18 – 22.
- Zähringer H.: Der Gebirgskrieg in der Schweiz 1798 und 1799. Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs VIII, Bern 1873, 411–488.
- Zürcher Andreas: Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 27. Chur 1982.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:** Archäologischer Dienst Graubünden. Quelle: Bundesamt für Landestopografie swisstopo.
Abb. 2 – 6, 8 – 11, 13: Archäologischer Dienst Graubünden.
Abb. 7: G. Herzig, 1917.
Abb. 12: Schweizerischer Nationalpark.